**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

**Herausgeber:** Bernhard Otto

**Band:** 6 (1784)

Heft: 6

**Artikel:** Fortsetzung der Beiträge zur Schulgeschichte des Vaterlandes

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543546

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Der Sammler.

# Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Sechstes. Stud.

Fortsetzung der Beiträge zur Schulgeschichte des Vaterlandes:

ank ber allwaltenden Vorsehung, daß diese die Mensche heit entehrender und die Vernunft beleidigenden Auftritte bei uns fast ganglich verschwunden, und in die abgelegens ften Bintel Europens verscheucht worden find, wo fie nur dann und wann ihr gräßliches haupt noch empor heben, aber auch livie ein Blig wieder in die Finsterniffe hinfinken, um mit ewiger Dunkelheit verhullt ju werden. Wem haben wir diese Wohlthat zu danken? wem anders als der Aufnahme und dem Bachsthum der Wiffenschaften, die durch ihr wohlthätiges Licht die fürchterlichen Wolken des Aberglaubens vertheilt haben, und ihre Stralen je langer je mehr verbreiten, um jeder Gegend und jedem Volt frohe Aussichten für die Zukunft zu eröffnen. Ich bin hier nicht Willens eine Lobrede auf unfere Zeiten ju halten: indessen muste man die Geschichte der Menscheit wenig kennen, wenn man nicht gestehen wollte, daß biefelbe in mancher Betrachtung beffer find, als die vorher gehenden. Je barbarischer, und unwissender die Zeiten waren, besto mehr Bosheiten, Ungerechtigkeiten und graufende Vorfälle findet man in ihnen. Nach dem Maas, daß die Vernunft der Menschen sich unter den Völkern ausgebreitet hat, find auch iene schimpflichen Auftritte sels tener geworden. Ich will indesfen nicht hoffen, daß je-1784. mand

with the

mand von meinen Landesleuten diese Vorstellung als eine Satire auf würdige Obrigkeiten ansehen werde. Wer unter den Menschen verdient mehrere Ehrfurcht, als sie. Aber deswegen würde es sehr unvernünstig senn, zu verslangen, daß man auch die Laster hochachten sollte, oder sich gar scheuen, ihre häßliche Gestalt zu entlarven.

Aber wir wollen und zu einem andern Gegenstand wenden, der uns eben so interessant ift. Die zahlreichste Rlasse unserer Mitburger gehört zum Nahrungsstande. Bedarf diese zu ihrem Beruf keine Kenntnisse? Go blind, oder, soll ich sagen boshaft, ist jezo wohl Niemand, diese so nugliche Mitglieder der Gesellschaft, so verächtlich zu behandeln. Die vernünftige Ueberlegung des Landmanns über die Verhaltnisse, worinnen er sich befindet, über die Mannigfaltigkeit der Gegenstände, die ihn unaufhörlich umgeben, über die Geschäfte, die zu seinem Beruf geho. ren, setzen denselben erst in den Stand, den besten Muten von seinem Gewerbe zu ziehen, und mit der nur moglichsten Erleichterung seiner oft beschwerlichen Arbeiten, die Vortheile zu geniessen, die eine geschickte Vertheilung derselben, oder auch mechanische Kunstgriffe ihm gewäh-Ein flüchtiger Blick über die Keldarbeit unserer Leute, ren. und die Vergleichung einer Gegend des Vaterlandes mit der andern, bestättigen diese Anmerkung. Man sieht an vielen Orten daß die Feldarbeit sehr langsam von statten geht, und dazu bem Arbeiter bie aufferste Anftrengung feiner Rrafte toftet: an andern verrichten eine gleiche Unzahl Personen in der Helfte der Zeit gewiß eben so viel Arbeit, und werden doch weniger ermudet. Woher diefer Unterscheid, der auf bewährte Proben fich grundet! -Ich wußte mich anfänglich nicht darein zu finden; aber bei Untersuchung der Feldgerate und Werkzeuge dies fer Leute, wird die Urfache sich bald entdecken lassen. —

Das Keldgerate jener ifi grob und plump, als wenns noch aus den Zeiten seiner ersten Erfindung ber mare, bei den Werkzeugen dieser hat die Kunst schon vieles zu ihrer Berfeinerung beigetragen. Man wird hier, in einem Lande, wo eine gleiche Polizeiverwaltung herrschet, schwerlich eine andere Quelle Dieses sehr verschiedenen Verfahrens finden konnen, als Aufklarung und Industrie auf einer, wie Unwissenheit und daraus folgende Trägheit des Wolks auf der andern Seite. Eine unwissende Nation wird immer an den alten Schlendrian fest gebunden bleiben wol. len. Wenn schan eine Abanderung in den landwirtschaft. lichen Gewohnheiten die sichtbarsten Vortheile verschafs fen konnte, so iste doch überaus schwer, dieselbe zu beres den, solche einzusühren, oder auch nur darüber nachdenfend zu werden. Wo hingegen das Volk nur einige Schritte weiter in der Renntniß gethan hat, da ist selbiges weit gelehriger, ift aufmerksam, wenn ihm bei ben Geschäfs ten, die zu feinem Gewerbe gehoren, einige Vortheile ans gewiesen werden: ist willig darüber selbsten Versuche vorzunehmen, und freuet fich wenn Verbesserungen geschehen. Bei den Hausarbeiten dieser Leute wird der Unterscheid eben so auffallend seyn; Ordnung, Reinlichkeit, Industrie, Fleiß, Arbeitsamkeit find von den hutten der Unwissenden entfernet. Diese beständigen Gefehrten einer guten Dekono. mie fliehen die Gerberge derjenigen, wo man sie als ein sicheres Kennzeichen des Hochmuths ansieht. In einigen Gemeinden die am Passe liegen, sind fast alle wirthschaft. liche Vorkehrungen nachläßiger, als in vielen andern, die glucklicher Weise davon entfernt find. Man kan leicht die Urfache vermuthen. Anstatt dieselbe hier beizusezen, will ich eine Stelle aus Romani landwirtschaftlichen Reisen niederschreiben: Tom 4. pag. 193. nach Meiers Uebersezung. Meberal in allen Ländern, wo der Bauer das Fuhrmans. handwert

Transland

handwerk wählet, und treibt, da ist die Eultur und die mögliche Benugung des Keldbaues verlohren; die Diehzucht verdorben und die Mastung unmöglich, der Dung wird auf den Strafen verschlept, kommt den Gutern von denen er doch herkam, und die ihn im Auswurf wieder zurückfordern, nicht mehr zu gute; ber Bauer flatscht, lermt, fauft, frist und spielt, wird zu aller Arbeit trage und faul, und glaubt fich nur felig, wenn er feine Beifel in die hand nimmt zur Stadt fahrt, da iffet, und teinket, oder wenn ich mich recht passend ausdrücken soll: allen Gewinn verfauft, oder davon etwas weniges nach hause bringt, davon mit den Geinigen, die zur Arbeit eben so verdrossen sind, als er selbst, so lang es zureicht, lebt, und dann wieder etwas zur Ladung, und Ausfuhr auffucht, um neue Nahrung für seine Kaulheit zu hohlen ., So weit der obige. Kindet vielleicht mancher Partitular, oder auch manche Gemeinde, bei dieser Schilderung Buge ihrer Vilder, so muffen sie bedenken, daß Karaf. tere nach dem Original gezeichnet werden muffen. Wer sich in einem so verhaßten Arbilde nicht kennen will, der entferne sich mit der That von ihm, so werden ihn 

Mun sollten wir und verwundern, daß Fabriken, Manufakturen, und die Handlung bei unsern Bundnern, so unbekannt sind. Diese erfordern noch mehr Ges nie einer Nation, als die Viehzucht und der Feldbau.

Herr hume sagt, man soute sich nicht einbilden, daß ein Bolk, welches in der Sternkunde ganz unwissend ist, jemahls die Geschicklichkeit haben werde, ein Stück Tuch in möglichster Vollkommenheit zu verfertigen. Der Gesdanke ist zwar überspannt, ich sehe keinen Zusammenhang zwischen einer Wollenfabrik, und der Sternkunde. Ins dessen iste doch gewiß, daß die kunstlichen Arbeiten, mit

Den Wissenschaften einen genauen Zusammenhang haben. Unwissende Nationen werden ihrer mangeln, oder wenn sie nach und nach, wegen des zunehmenden Luxus nothwen, dige Bedürsnisse des Volks werden, dieselben von andern Völkern zum größen Nachtheil des Vaterlandes herhohlen müssen. Rurz wir mögen unsern Bündner betrachten, nach welcher Situation wir immer wollen, so ist er unaufgeklärt auch unfähig, seine Vslichten nach den Verhälte nissen, worinnen er sich als Vürger befindet, zu erfüllen, und also ohne Kenntniß und Wissenschaft bedaurenswürdig.

Nun welche Mittel werden da die thätigsten sein, und hülfe zu verschaffen; und die Wolke der Unwissens heit, die und noch manches Ungewitter drohet, zu zerstreuen! Für die vornehmere Klasse unserer Mitbürger, wird durch Privatanstalten das ersezet, was und an öffentlichen Vortehs rungen für die Erziehung der vaterländischen Jugend, leider! sehr abgeht. Von den ersten Jahren der Kindheit an, geniesset diese insgemein eine außerlesene Auserziehung, hat Lehrer alter Arten, und zwar meistens die ausgesuchstesten, und sähigsten in alten Fächern der Gelehrsamkeit und Wissenschaft; hat immer Gelegenheit einen lehrreichen Umgang, der zur Vildung des Verstandes und Herzens die heilsamsten Wirkungen haben kan, zu benutzen.

Erfolgt ein reiferes Alter, so mussen alle Kenntnisse, die sich in der aufgeklärten Welt ausgebreitet haben, ihnen dienen. Ihr Vermögen sezt sie in den Stand, auf Reissen sich zu begeben, hohe Schulen zu besuchen, und aus den entserntesten Gegenden die besten Vücher herbei zu schaffen, und ihr Ansehen kann ihnen auch allenfalls einen Veleswechsel mit auswärtigen Gelehrten eröffnen. Bei dieser Lage ist es kein Wunder, daß die meisten von dieser erstern Klasse unserer Landesleute ihre geringern Mitbürger so weit hinter sich zurück lassen. Gerne wollen wir gestehen

gestehen, daß manche mit ihren ausgebreiteten Einsichten, dem Staat und dem Baterlande Ehre machen; Undank, bleicher Neid ware es, solchen zu mißkennen.

Aber nun welche Beihulfe foll man herbei schaffen, um die gemeinere Rlaffe unserer Mitburger aufzuheitern? fie, welche alles Beistandes, den die Reichen geniessen konnen, beraubt ift. Die Zeiten find vorbei, ba auch gemeine Vater ihre Sohne auf fremde oder ausländische Schulen sandten, und fie studiren lieffen. Entweder es fehlt dem gemeinen Mann hierzn das Bermögen, oder der Wille, oder vielleicht beides. Im Lande ist keine Anstalt gemacht, dem Mangel abzuhelfen, und leider noch keine Aussicht noch hoffnung, daß dergleichen öffentlichen Instituten von höherer hand unterstügt werden follten. Das her kommts auch, daß unsere Gemeinden an Ansehen sehr herunter gesunken sind. Kaum wird darinnen beim gemeinen Volk der eine und der andere zu finden senn, der im Nothfall fahig ware, einen erträglichen Geschäftsbrief zu entwerfen, ich will verschweigen gerichtliche Auffätze, Die von weit gröfferm Belange find, zu verfertigen.

Ich weiß keine andere Mittel den Bedürsnissen des gemeinen Manns abzuhelfen, als vermittelst der Verbesserung unserer Landschulen, so lang als diese keine bessere Gestalt gewinnen, werden wir auch meistens ein unwissendes und rohes Volk haben. Heil denn se dem würdigen Mann, der das seine beiträgt, eine so heilsame Veranstaltung zu befördern! Seine Zeitgenossen werden ihm Beisall zuwinsten, und die solgenden Zeiten ihn segnen! Wir haben in diesem Blatt schon verschiedene Vorstellungen darüber gelessen. Dem Herrn Pfarrer Ban si ist man wahren Dank schuldig für seine öffentlich ausgestellte Erinnerungen. Diese und andere Veiträge mögen wenigstens manchem Anlas gesgeben haben, den sehr vernachläsigten Gegenstand durchszehen haben, den sehr vernachläsigten Gegenstand durchszehen

gubenken, und auf Sulfsmittel bedacht zu fenn, dem Uebel gu wehren. Das von hrn. Bernhard Otto neu aufgelegte 21, 3, C. Buch, aus bem mancher Schulmeister etwas lernen fann, mag eine Folge dieser Vorstellungen senn. Auch find ju dem Gabrielischen Katechismus betrachtliche Zusätze geherr Pfarrer Conrad will die romantsche fommen. Gemeinden des obern Bundes mit einem neuen Gefangbuch versehen. Go unvollkommen dieses Werk noch senn mögte, weil es das erste in seiner Art ist, so verdient doch der or. Autor alle mögliche Unterfiugung; und ich dachte, es sollte jedem wohldenkendin handvater nicht reuen, ein sol. ches Gesangbuch für die geringe Auslage von einem Gulden ohngefehr seinen Kindern anzuschaffen, um sie zu veranlaffen in einer ihnen geläufigen Sprache zu fingen, da bis dahin fo manches unverständiges Zeug in einer fremden und den meisten unbekanten Sprache mag gefungen worden fenn.

Wem follte mehr daran gelegen fenn, als Lehrern, in ihren Rirchen und Schulen dergleichen Bucher einzuführen, wodurch ein vernünftiger Gottesdienst befordert wird; werden diese sich noch gefallen laffen, bem Autor etwa ihre Anmerkungen liebreich anzugeben, so bin ich versichert, daß derfelbe sie mit Dank annehmen und benujen, und bei einer folgenden Auflage die angezeigten Reb. ler verbeffern werde. Noch andere kleine Sammlungen von Liedern für die vaterlandische Jugend find ans Licht getretten. Sie haben ben Beifall des Publikums nicht alle. Man follte aber doch fo billig fenn, und fie mehr, der guten Absicht ihrer Verfasser gemäß, als aber wie ftrenge Runftrichter beurtheilen. Wenn nur fabigere Bemuther aufgemuntert werden etwas bessers zu liefern, fo tann man diesen Produkten des Geistes und guten Wils lens nicht allen Nugen absprechen. In einigen Gemeins

den werden Schulbesuche von den Vorstehern angefangen. In andern sind auch unlängst neue Schulen gestistet worden. Indessen wie vieles könnte und sollte noch geschehen! Manche Gemeinde bleibt noch bei ihrer alten wohl hergebrachten Weise; vielleicht mit dem sessen Vorsaz sich darzinnen nicht irre machen zu lassen. Bei andern, denen es an Hülfsmitteln nicht mangelte, eine Schule zu errichten und zu unterhalten, ist zu ihrer Scharde noch seine. Noch erwartet man die abgesorderten Beiträge von der Schulzbeschaffenheit ihrer anvertrauten Gemeinde, von den Lehzren oder auch Vorstehern beider herrschenden Neligionen vergebens. Trägheit! wenigstens würden uns diese abgessonderte Bestandtheile Amweisung geben, welche Begriffe wir uns vom Ganzen machen sollen.

Der Mann muß erst hervortreten, der für die teutsschen Gemeinden eine gemeinnützige Liedersammlung veransstalte, die den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit angesmessen sein. Die vormahls in Marschlins angesangene Sammlung hat aufgehört; sie enthielt zwar viel Gutes, aber ihrer Absicht konnte sie nicht entsprechen, den der Herr Autor hatte keine genugsame Kenntniß der innerslichen und äusserlichen Beschaffenheit unsers Bündnerpubslikums, und die Wahl der Lieder war also nicht immer wohl getroffen.

(Die Fortsezung folgt.)

### Warnung wegen dem tollwerden der zunde.

Die Ursachen warum die Hunde toll werden sind gemeiniglich diese: wenn sie bei grosser Hitze gar nicht, oder faules Wasser saufen, bei strenger Kälte unter dem heise sen Ofen liegen. Ein ieder sorgfältiger Hausvater wird unsere Warnung verstehen.